

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 16 (1964)
Heft: 25

Artikel: Ein schiefer Jan Hus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

EIN SCHIEFER JAN HUS

FH. Beromünster strahlte am 12. November eine Sendung über den Märtyrertod von Jan Hus in Konstanz aus: "Das Feuer Christi", von Edzard Schaper, die wir protestantischerseits nicht un widersprochen lassen können. Zwar denkt man heute in gewissen katholischen Gruppen viel einsichtiger über solche historische Vorkommnisse, aber die Sendung ist ein Beispiel dafür, wie die Reformation samt ihren Vorläufern, zu denen Hus zählt, selbst da noch arg verkannt wird. Es ist dies gleichzeitig auch eine Stellungnahme gegen die in der "Neuen Zürcher Zeitung" von Schaper veröffentlichte "Einführung".

Schaper geht von Anfang an von falschen Grundvoraussetzungen aus. Der (katholischen) Kirche sei seinerzeit in Konstanz gar nichts anderes übrig geblieben, als Hus zum Schweigen zu bringen (das heisst zu töten), "wenn sie sich nicht der Anarchie ausliefern wollte". Etwas später geht er sogar noch weiter und schreibt: "Aber auch jene höheren Geister, die . . . bemüht waren, diese heillose Welt nicht in die Anarchie abgleiten zu lassen, mussten den . . . Rigoristen aus Böhmen bei allem Respekt zum Schweigen bringen". Auf diese sonderbare Weise sucht Schaper die Verbrennung von Hus kirchlich zu rechtfertigen und die Kirche von dieser Schandtat zu entlasten.

Es braucht keine tiefen Ueberlegungen, um die Haltlosigkeit einer derartigen Argumentation darzutun. Die Kirche hätte nur das tun müssen, was Hus im Grunde von ihr verlangte: zum Evangelium und seinen klaren Texten zurückzukehren und die Christenheit auf ihm allein aufzubauen. Will Schaper ernsthaft behaupten, ein solcher Bau auf den Evangelien hätte die Welt "in Anarchie" gestürzt? Auch geschichtlich betrachtet ist dies völlig haltlos: Als die Reformation kam, die auch Grundideen von Hus vertrat, entstand kein Chaos. Im Gegenteil, dort wo sie zur Herrschaft gelangte, herrschte Ordnung und wurde eine Grundlage geschaffen, die später zu einer freiheitlichen Entwicklung führen konnte. Man braucht bloss heute spezifisch protestantische Staaten, etwa die skandinavischen oder auch angelsächsischen Gebiete, mit den Zuständen in den katholischen Ländern Spanien, Italien usw. zu vergleichen, die der Anarchie infolge ihrer falschen Entwicklungslinie heute viel näher stehen als die andern, und eine Gefahr für Europa darstellen. Man darf ruhig behaupten, dass die Welt einen glücklicheren Verlauf genommen hätte, wenn sich die Kirche damals von Hus hätte überzeugen lassen, auch auf die Gefahr hin, eine Reformation an Haupt und Gliedern an sich vornehmen zu müssen. Auf eine so einfache Weise kann die Untat in Konstanz gewiss nicht gerechtfertigt werden.

Schwer verzeichnet ist aber auch Hus selber. Schaper versucht, uns glauben zu machen, Hus hätte vor allem deshalb in Konstanz mannhalt trotz der furchtbaren Drohung jeden Widerruf abgelehnt, weil dies "für die Gemeinde seiner Anhänger in Böhmen, Polen und aller Welt eine unbeschreibliche Täuschung in ihrem Glauben bedeutet" hätte. Hier wird also die Tapferkeit von Hus herabmindernd auf eine bloss taktische Ueberlegung zurückgeführt. Damit zeigt Schaper allerdings, dass er keine Ahnung von dem wirklichen Hus, seiner leidenschaftlichen Gotterfülltheit, seinem Verantwortungsbewusstsein vor Gott und den Menschen, seiner kompromisslosen Wahrheitsliebe, besitzt. Hus ging es immer um die Wahrheit, wie er sie im Evangelium festgestellt hatte, ohne Rücksicht auf Freund oder Feind. Er war (was Schaper übrigens an einer Stelle selber festhält), jederzeit bereit, sich von besseren Argumenten überzeugen zu lassen, gleichgültig um die Folgen, gleichgültig auch um den Eindruck, den ein solcher Wechsel bei seinen Anhängern hätte herbeiführen müssen. Weil er wusste, dass er die Wahrheit sprach, darum allein verfielen alle die Argumente der Gegenpartei nicht, selbstverständlich auch nicht jenes, dass er durch seine Lehre die Einheit der Christenheit und ihrer Kirche bedrohe. Die Wahrheit war ihm mehr, sie war ihm alles, und er nahm lieber in Verantwortung vor Gott den Tod auf sich, als eine auf unwahren Grundlagen ruhende Kirche anzuerkennen.

Natürlich kann Schaper von seinem Lager aus nicht anerkennen, dass Hus objektiv die Wahrheit sprach und so flüchtet er sich in recht sonderbare Auffassungen hinein. Er sucht nämlich nichts weniger als die Wahrheit des Evangeliums, auf das sich Hus stützte, in seiner Realisierbarkeit anzuzweifeln. So schreibt er, er habe in letzter Linie diese Szenen geschrieben, "um der für diese Welt so tragisch im Allgemeinen unmöglichen und nicht zu verwirklichenden Wahrheit Gottes willen". Und in der Schlusszene steht sogar der erstaunliche Satz, Hus hätte die Welt in Aufruhr gestürzt, "um seines reinen Evangeliums willen, das diese Welt gar nicht ertragen kann"! Also wir sollen auf die Verwirklichung des Evangeliums von Gottes Wort verzichten, sollen uns nicht darauf stützen, uns darauf berufen, sollen nicht unser ganzes Leben lang für es kämpfen, es immer tiefer, besser, umfassender zu verstehen und zu verwirklichen suchen, auch wenn wir dabei tausendmal rückfällig werden und Schiffbruch leiden - nur weil es ja "doch diese Welt gar nicht ertragen kann"! Gegen dieses Heiligste auf der Welt sollen wir, um der Einheit der Christenheit willen, die sehr irdisch-menschlichen, aber offenbar für diese Welt erträglicheren Lehrensätze einer sogenannten Kirche eintauschen, kapitulieren und bequeme Kompromisse schliessen, wie Hus auch einen hätte schliessen sollen. . .

Schaper kann sich sogar nicht enthalten, vom "hinterwäldlerisch-böhmischen Eigensinn" von Hus zu reden. -

Das ist nie der Weg der Reformation, hier scheiden sich die Geister. Dafür sind Hus und weitere Märtyrer und ungezählte Hunderttausende in all den Glaubenskriegen nicht in den Tod gegangen. Der wirkliche, tiefe Konflikt, der in Konstanz sich bei dem Kampf um theologische Lehren verbarg, kommt bei Schaper kaum zur Darstellung, und ist doch der gleiche, wie in Shaw in seiner unvergleichlichen "Heiligen Johanna" mit unerhörter Schärfe und Klarheit dargestellt hat: dass die katholische Kirche nie die Gotterfülltheit eines einzelnen Menschen anerkennen kann, wenn er daraus ihr widersprechende Lehren verkündet, weil die Lehren allein der Kirche und den von ihr bestimmten Stellen vorbehalten sind. Der Christ hat diese Lehren der Kirche widerspruchslos hinzunehmen, er bleibt hier sein ganzes Leben unmündig, weil es ausser ihr kein Heil gibt. Die Kirche kann nicht anerkennen, dass Gott direkt mit andern Menschen ausserhalb von ihr in Verbindung tritt und ein solcher aus dieser direkten Verbindung mit Gott seine Ueberzeugungen verkündet, wie dies Hus und die Reformatoren getan haben. Kurz gesagt, Hus ist daran gescheitert, dass die Kirche sich als Mittlerin zwischen Gott und Mensch versteht, während er und die Reformation die direkte Verbindung zwischen beiden über Gottes Wort in den Evangelien wieder hergestellt hatten. Einen Kompromiss zwischen beiden Ueberzeugungen kann es nie geben, sodass nur die praktische Lösung echter Toleranz übrig bleibt, was selbstverständlich die Auseinandersetzung über wichtige Figuren der Vergangenheit nicht ausschliesst. Hus ist zwar verbrannt worden, aber seine Ueberzeugungen sind heute noch lebendig wie je.

FILMERZIEHUNG IN ZÜRICH

FH. In Zürich haben der Stadtrat und die Zentralschulpflege nach sechsjähriger Vorbereitung in einer Weisung an den Gemeinderat Stellung zur Frage der Filmernziehung Jugendlicher genommen. Es wird darin vorgeschlagen, jährlich an Subventionen einen Betrag von Fr. 8'500.- für diesen Zweck vorzusehen, sofern der Kanton sich in der gleichen Höhe daran beteiligen wird. Es ist nicht möglich, hier eingehend auf das ganze Schriftstück einzugehen; festzuhalten ist vor allem folgendes:

1. Der Film wird als Unterrichtsmittel in Zürich schon ziemlich weitgehend verwendet. Die Stadt verfügt über 105 Filmprojektoren sowie ein Archiv mit 184 Unterrichtsfilmen. Es wird beklagt, dass die Auswahl an brauchbaren Unterrichtsfilmen verhältnismässig klein sei, dass aber stets versucht werde, neue Filme anzuschaffen, wenn sie sich zeigten.

2. An die Erziehung zum Film, den Jugendlichen zu helfen, eine richtige Einstellung zum Spielfilm der Erwachsenen zu finden, könne die Schule institutionell nichts beitragen. Die Einführung eines Faches "Filmkunde" wird für das Gebiet der Stadt Zürich für jede Art von Schule abgelehnt. Die Lehrpläne seien schon zu sehr überlastet, und andererseits die Schüler, soweit die städtischen und nicht die kantonalen für sie verantwortlich seien, noch relativ zu jung. Der beste Beitrag, den die Volksschule zum Problem der Erziehung zum Film leisten könne, sei die "Unterstützung der allgemeinen Erziehung zu einer kritischen Haltung allen Massenmedien gegenüber." Selbst für die Mittelschulen bleibt die Behörde zurückhaltend. Zwar begrüsst sie es, wenn das Thema "Filmkunde" in verschiedenen Fächern angeschnitten wird, will aber keineswegs eine Auseinandersetzung mit dem Film als Massenmedium und Kunst verlangen.

3. Der ganze Fragenkomplex soll bestehenden, privaten Organisationen überlassen bleiben, die sich in Zürich schon lange mit Filmernziehung befassen: dem Mittelschulfilmklub Zürich (1955), dem Cinéclub der Berufsschulen (1956), der Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film (1952), der Studiengemeinschaft für Film- und Fernsehfragen (1959) und dem Filmkreis der katholischen Jugendorganisationen (1952). Die Zentralschulpflege hat die Arbeit dieser Organisationen geprüft und ist der Auffassung, dass man sie unterstützen soll.

Die ersten beiden der genannten Organisationen tragen sich selbst. Die letzteren drei haben eingehende Aktionspläne eingereicht und ihre finanziellen Bedürfnisse ausgewiesen. Der Gesamtbedarf wurde dabei auf Fr. 17'000.- errechnet, in die sich Stadt und Kanton zu teilen haben.

Es ist bedauerlich, dass die ganze Filmernziehungsarbeit nun endgültig auf private Organisationen abgeschoben wird, auch wenn diese unterstützt werden. Viele Jugendliche werden auf diese Weise nicht erfasst, da alles auf Freiwilligkeit beruht. Es wird den Schulen nur empfohlen, den Kontakt mit diesen Organisationen zu pflegen, aber verpflichtet sind sie dazu nicht. Zürich bleibt hier hinter andern Städten zurück.